**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

**Band:** 41 (2015)

**Heft:** 1

**Artikel:** Alles eine Frage der Lebenslage? : Vereinsaktivitäten von Jugendlichen im Kanton Zürich

**Autor:** Chiapparini, Emanuela / Skrobanek, Jan

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-814139

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Alles eine Frage der Lebenslage? – Vereinsaktivitäten von Jugendlichen im Kanton Zürich[1]

Emanuela Chiapparini* und Jan Skrobanek**

## 1 Einleitung

Vor dem Hintergrund der Veränderungen von Vereinsaktivitäten Jugendlicher in den vergangenen Jahren wird öffentlich und wissenschaftlich kontrovers diskutiert, was die Ursachen für diese Entwicklungen sind und wie Vereinsaktivitäten, die in der Schweiz eine lange breit verwurzelte Tradition aufweisen, weiterhin abgesichert werden können. Insbesondere sensibel werden stagnierende oder gar leicht sinkende Teilnehmerzahlen – so z. B. in der Altersgruppe der 15- bis 20-Jährigen mit Blick auf Sportvereine im Kanton Zürich (Fischer et al. 2012, 16) oder markantere Mitgliederabnahmen in Jugendvereinen wie Pfadi und Jungwacht und Blauring (Jubla) (vgl. Abbildung 1: Mitgliederzahlen der Pfadi und Jubla) – wahrgenommen.

In der Jugendforschung gelten veränderte Vereinsaktivitäten als Hinweis auf die sich im Zeitverlauf entwickelnden neuen Modi von Freizeitgestaltung von Heranwachsenden in Abhängigkeit von Individualisierungs- und Entstrukturierungsprozessen der Jugendphase (Hurrelmann und Quenzel 2012; Rauschenbach und Bormann 2013). Jugendliche sind, so die Beobachtungen im Vergleich zu früheren Dekaden, neben Vereinsaktivitäten zunehmend auch in alternativen und informellen Freizeitformen (Heyer et al. 2012) sowie stärker medialen Freizeitformen (Stichwort «social media») aktiv (Neumann-Braun und Autenrieth 2011).

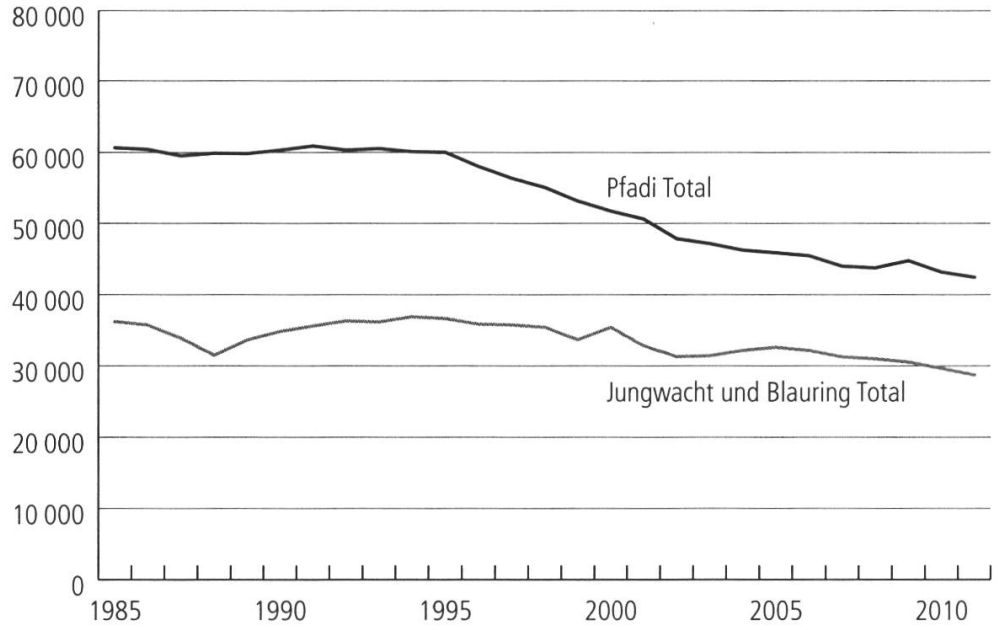
Während sich die vorliegenden deskriptiven Beschreibungen von Vereinsaktivitäten sowohl auf alle Altersstufen als auch auf einzelne Vereinstypen beziehen (Lamprecht et al. 2005; Fischer et al. 2012; Lamprecht et al. 2012) sowie auf die gesellschaftliche Freiwilligenarbeit allgemein fokussieren (Freitag et al. 2009), liegen systematische Untersuchungen zu den Einflussfaktoren für Vereinsaktivitäten

* Departement Soziale Arbeit, ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, CH-8031 Zürich, emanuela.chiapparini@zhaw.ch.

** Avdeling for samfunnsfag/Faculty of Social Science, Sogn og Fjordane University College, N-6851 Songdal, jan.skrobanek@hisf.no.

1 Unser Dank gilt dem Stifter Branco Weiss†, ohne dessen Unterstützung die Studie nicht hätte durchgeführt werden können. Weiter bedanken wir uns bei Peter Titzmann sowie den drei anonymen Gutachtern für die hilfreichen Kommentare zu einer früheren Version des Artikels, bei den Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern, die an der Studie teilgenommen und diese unterstützt haben. Zudem geht unser Dank an Verena Kuglstatter und alle Hilfskräfte, die im Projekt mitgewirkt haben: Beata Kempa, Daniel Just, Saskia Krimmelbein, Michael Just, Bujare Ibrahimi und Kadrie Zejnuni.

Abbildung 1 7- bis 25-jährige Mitglieder der Jugendvereine Pfadi und Jungwacht und Blauring (Jubla), Schweiz




Quelle: Eigene Zusammenstellung aus den Daten; Quelle: Geschäftsstelle Pfadibewegung Schweiz (PBS) (2012) und der Jungwacht und Blauring (Jubla) Schweiz (2012), 1985–2011.

Jugendlicher bisher kaum vor. An dieser Forschungslücke setzt der vorliegende Beitrag an, indem er der Frage nachgeht, welche Rolle die Lebenslage, Lebensstile und Lebenseinstellungen von Jugendlichen unter Kontrolle klassischer soziodemografischer Merkmale für jugendliche Vereinsaktivitäten allgemein und für einzelne Vereinsaktivitäten speziell im schweizer Kontext spielen.

Gerade vor dem Hintergrund der kontroversen Debatten zu Individualisierungsprozessen und sozialer Ungleichheit (Beck 1983; Otte 2004; Heitmeyer et al. 2011) wollen wir beleuchten, ob sich mit Blick auf Vereinsaktivitäten Jugendlicher einerseits Hinweise auf eine Entkoppelung von Lebenslage und Aktivitäten finden (Beck 1983) und ob andererseits im Sinne der Vermittlungsthese (Gerhards und Rössel 2003) direkte Beziehungen zwischen Lebenslagen und Vereinsaktivitäten von Jugendlichen nunmehr durch deren Lebensstile (Bourdieu 1983; Schulze 2005) mediiert werden.

Um die Vereinsaktivitäten Jugendlicher mit Blick auf die aufgeworfene Fragestellung zu untersuchen, wird als Datenbasis eine für den Kanton Zürich repräsentative Online-Untersuchung herangezogen, in der 15- bis 22-jährige Jugendliche aus Berufs- und Mittelschulen (Sekundarstufe II) hinsichtlich ihrer Freizeitaktivitäten befragt wurden.

Der vorliegende Artikel gliedert sich wie folgt: Nach einer begriffstheoretischen Verortung von Vereinsaktivität(en) Jugendlicher einschliesslich überblicksartiger Zusammenfassung des Forschungsstandes (Abschnitt 2) diskutieren wir die theoretische Fundierung der Untersuchung (Abschnitt 3). Anschliessend wird das methodische Vorgehen und die Datenbasis der Studie vorgestellt (Abschnitt 4). Gegenstand von Abschnitt fünf bilden die Ergebnisse der Analysen, die abschliessend zusammengefasst und weiterführend reflektiert werden (Abschnitt 6).

## 2 Vereinsaktivität als zu erklärendes Phänomen

In der Schweiz gibt es im Vergleich zu anderen europäischen Ländern verhältnismässig viele Vereine (Bühlmann und Freitag 2004, 327), was lokale, vereinsspezifische Festschriften und Jahresberichte ausführlich dokumentieren (z. B. Archivgruppe des Pfadikorps Glockenhof 2012). Der Ausdruck «Verein» präsentiert sich in der Umgangssprache als traditionsreicher Sammelbegriff[2], mit dem heute ein freiwilliger, aber organisierter Zusammenschluss von Einzelpersonen gemeint ist (Horch 1983, 1, 13), die einen gemeinsamen nicht-kommerziellen Zweck (vgl. Horch 1983, 13; Müller-Jentsch 2008, 479) mit einer demokratischen Entscheidungsstruktur (Horch 1983, 13) verfolgen. Die Zielorientierungen der einzelnen Vereine lassen sich in selbstorientiert *(self-oriented)* und gemeinschaftsorientiert *(community-oriented)* einteilen (Janoski und Wilson 1995, 271 ff.).

Vereine zeichnen sich durch Aktivitäten aus, die «lokal begrenzt» und «dauerhaft» angelegt sind (Bühler et al. 1978, 43). Der rechtliche Aspekt eines Vereins gilt dabei nur scheinbar als hartes Bestimmungskriterium, denn es bestehen auch privatrechtliche Vereine (Müller-Jentsch 2008, 478). Weiterhin lassen sich Vereine als Institutionen politisch, wirtschaftlich, sozial oder religiös einordnen.

Bisher sind schweizweit insbesondere die Sportvereine im Zeitverlauf und bezüglich unterschiedlicher Altersgruppen sowie mit Blick auf Vereinsmitgliedschaft, ehrenamtliches Engagement und Aktivitäten allgemein deskriptiv untersucht worden (Lamprecht et al. 2011; Lamprecht et al. 2012). Dabei gilt es zwischen Vereinsteilnahme, Vereinsmitgliedschaft und ehrenamtlichem Engagement in Vereinen klar zu unterscheiden (Rauschenbach et al. 2010), sodass sich ehrenamtliche Aktivitäten und Engagementformen als «freiwillige Arbeit» (Stadelmann-Steffen et al. 2010, 29) im Sinne eines Erbringens von freiwilliger Arbeitsleistung von der schlichten Teilnahme oder Mitgliedschaft – wobei dieser Begriff als umstritten gilt (Rauschenbach et al. 2010, 138) – in einem Verein abgrenzen lassen.

Vor diesem Hintergrund wollen wir hier unter einer Vereinsaktivität eine einen zeitlichen Rahmen umfassende, partizipative und lokale Aktivität von Jugendlichen

2 Zum historischen Bedeutungswandel des Begriffs siehe Müller-Jentsch (2008, 478 ff.).

in einem institutionalisierten und ausserschulischen Kontext verstehen, die weder eine Vereinsmitgliedschaft noch ein Engagement voraussetzt.

Mit Blick auf den Forschungsstand zu Vereinsaktivitäten Jugendlicher lassen sich vorliegende Untersuchungen in solche zu Ursachen (a) und solche zu Wirkungen (b) von Vereinstätigkeit unterscheiden.

(a) Wie bisherige Studien zu *Ursachen von Vereinstätigkeit* Jugendlicher unterstreichen, profitieren nicht alle Heranwachsenden gleichermassen von Vereinsangeboten, weil Vereinsaktivitäten herkunftsspezifisch geprägt und damit selektiv sind (Zimmer 2011). So belegen vor allem Studien im deutschsprachigen Raum nach wie vor höhere Vereinsaktivitäten bei Jugendlichen aus leistungsstarken Schulformen sowie von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund und mit Eltern, die hohe Bildungsabschlüsse aufweisen (vgl. Gaiser und Rijke 2001; Meinhold-Henschel und Schneider 2007, 209; Albert et al. 2010, 154; Moser 2010; Braun und Nobis 2011; Gensicke 2011; Gaiser und Gille 2012). Zusammenhänge deuten sich zudem zwischen Vereinsaktivitäten und sozialer Einbettung an, indem beispielsweise Jugendliche, die bei ihren Mitschülern sehr beliebt und in grosse Netzwerke von Gleichaltrigen eingebunden sind, ebenfalls in Vereinen stark aktiv sind (Fend 1998; Buhl und Kuhn 2003, 97).

Auch das Geschlecht und das Alter der Jugendlichen spielen für die Erklärung von Vereinsaktivitäten Jugendlicher eine Rolle (Gille et al. 2006; Gaiser und Gille 2012), d. h., Vereinsaktivitäten nehmen mit zunehmendem Alter ab (Gaiser und Gille 2012, 144) und männliche Jugendliche sind in Vereinen tendenziell häufiger aktiv als weibliche Jugendliche (Gaiser und Gille 2012, 143).

Konkret auf die Schweiz bezogen liegen bisher kaum Untersuchungen zu Vereinsaktivitäten Jugendlicher vor.[3] Die vorhandenen Studien verdeutlichen jedoch herkunfts-, alters- und geschlechtsspezifische Selektivitäten in den Zugängen zu Vereinen (hier insbesondere mit Blick auf Sportaktivitäten) (Lamprecht et al. 2012). So waren im Jahr 2009 Jugendliche mit niedrigem Sozialstatus, mit Migrationshintergrund und weibliche Jugendliche seltener in Sportvereinen aktiv als Jugendliche in privilegierteren Lebenslagen und männliche Jugendliche ohne Migrationshintergrund (Lamprecht et al. 2012, 88). Zudem nahmen von den 10- bis 14-Jährigen 62% an Sportvereinen teil, hingegen von den 15- bis 19-Jährigen nur 47% (Lamprecht et al. 2012, 85).

(b) Mit Blick auf die *Wirkungen von Vereinsaktivitäten* werden ihnen eine gesellschaftliche Integrationsfunktion wie auch individuelle Selbstverwirklichungsfunktion zugesprochen (Siewert 1984, 156 f., 172; Müller-Jentsch 2008). Damit

3 Mit Blick auf Erwachsene stellt sich die Forschungslage in der Schweiz günstiger dar. Für folgende Faktoren wurden hierbei Zusammenhänge zu Vereinsaktivitäten belegt: ausgeprägtes Vertrauen in andere Menschen, hoher Bildungsgrad, starke Kirchenbindung, innige Verbundenheit mit der Nachbarschaft, mittleres Alter (30–45 Jahre) (Bühlmann et al. 2012), das männliche Geschlecht (Bühlmann et al. 2012; Franzen und Botzen 2012), soziale Netzwerke (Franzen und Botzen 2012) und direktdemokratische Beteiligungsmöglichkeiten (Bühlmann und Freitag 2004).

zeichnet sich der Verein als organisierter, nicht-kommerzieller Bildungsraum ab (vgl. Grunert 2006, 20), der die individuellen und sozialen Kompetenzen sowie Prosozialität fördert und einen Ort des ausserschulischen informellen Lernens (Rauschenbach et al. 2006) bildet.

Die gesellschaftliche Integrationsfunktion von Vereinen beruht auf dem strukturerhaltenden Beitrag von Vereinen, womit der Verein als «tragendes Element unserer Gesellschaft» gilt (Madörin 2003, 27), indem er Familie und gesellschaftliche Institutionen verknüpft (Rippl und Petrat 2010). Zudem vermitteln Vereine zwischen Individuum und gesellschaftlichen Instanzen (Müller-Jentsch 2008) und fördern so die gesellschaftliche Integration (Putnam 1995). Hinsichtlich der individuellen Selbstverwirklichungsfunktion wird Vereinsaktivitäten die Wirkung zugesprochen, Jugendlichen das Aufholen von Sozialisationsdefiziten zu ermöglichen bzw. Entwicklungsdefizite zu kompensieren.

Allerdings wird in konträren Diskursen (Madörin 2003, 33) die positive Entwicklung und Bildung der Heranwachsenden durch Vereinsaktivitäten relativiert oder sogar in Frage stellt (Brettschneider und Kleine 2001; Grossrieder 2004).

Zusammenfassend ist bezüglich der forschungsleitenden Frage des Beitrags festzuhalten, dass sich mit Blick auf *Ursachen von Vereinsaktivitäten* Effekte der Lebenslage der Jugendlichen und ausgewählter soziodemografischer Merkmale wie Geschlecht und Alter nachweisen lassen. Allerdings fallen mit Blick auf die hier verfolgte Forschungsfrage – abgesehen von dem generell grossen Forschungsdefizit mit Blick auf jugendliche Vereinsaktivitäten – die Resultate eher unsystematisch aus und sind, gerade auch hinsichtlich des schweizer Kontexts, ausbaufähig. Gänzlich unterbelichtet ist bisher die Rolle lebensstilbezogener Praxen und Lebenseinstellungen der Jugendlichen (Otte 2010, 73) hinsichtlich von *Vereinsaktivitäten*. Hier setzt die Untersuchung an, indem sie einerseits fragt, welche Rolle lebensstil- und lebenseinstellungsbezogene Praxen der Jugendlichen hinsichtlich der allgemeinen Vereinsaktivität und der Aktivitäten in spezifischen Vereinstypen spielen. Um die erwarteten Zusammenhänge abzusichern, sollen zudem die klassischen soziodemografischen Variablen Migrationshintergrund, Geschlecht und Alter mit kontrolliert werden.

## 3 Theoretische Perspektive und Hypothesen

Im Fokus der vorliegenden Arbeit steht einerseits die Frage, inwiefern die Verfügbarkeit kultureller, sozialer und ökonomischer Kapitale als Proxi der Lebenslage der Jugendlichen unter Kontrolle weiterer Einflussfaktoren die Vereinsaktivität von Jugendlichen beeinflusst und andererseits, welche Rolle Lebensstile[4] sowie Lebenseinstellungen der Jugendlichen für deren Vereinsaktivität oder Nicht-Aktivität

4 Womit hier die Alltagspraxen der Jugendlichen gemeint sind (vgl. Schulze 2005 oder Gerhards und Rössel 2003, 30).

allgemein und für spezifische Aktivitäten in einzelnen Vereinen (Sport, Musik, Freizeit usw.) tatsächlich spielen.

Im Unterschied zur Individualisierungsdebatte (Beck 1983; Morch und Andersen 2006; Ferchhoff 2007) geht das hier verwendete Konzept der Rolle von *Kapitalen* bei der Erklärung von Vereinsaktivitäten Jugendlicher davon aus, dass sich je nach Umfang und Spezifik des verfügbaren Kapitals die Chancen für Vereinsaktivitäten erhöhen oder verringern.[5] Wir wollen hier unter Bezug auf Pierre Bourdieu (1982; 1983) das ökonomische (Einkommen und Besitz), das kulturelle (im Sinne Bourdieus institutionalisiertes, inkorporiertes und objektiviertes kulturelles Kapital) und das soziale Kapital (Netzwerke) unterscheiden (vgl. Bourdieu 1983, 185–195). Bourdieus Ansatz geht davon aus, dass entsprechend der Lebenslage des Jugendlichen der Umfang an verwertbarem kulturellem, sozialem und ökonomischem Kapital variiert. Je besser die Lebenslage des Jugendlichen oder dessen Familie ist, desto grösser ist der Umfang an Kapital, über das die Jugendlichen verfügen. Entsprechend variieren mit dem Umfang des Kapitals die Handlungsmöglichkeiten der Jugendlichen.

Vereinsaktivitäten setzen spezifische kulturelle Fähigkeiten und Fertigkeiten voraus. So gelten sogenannte kulturelle Fähigkeiten und Fertigkeiten wie Ordnung, Disziplin, Zielorientierung, Verlässlichkeit und Kollegialität (so z. B. in Sportvereinen) als Voraussetzung, um an einem Verein aktiv partizipieren bzw. darin aktiv sein zu können. Sprachliche Kompetenzen gehören ebenso dazu wie spezifische Umgangs- und Verhaltensformen.[6] Umgekehrt gilt: Je spezifischer das Kapital (und dies gilt nach Bourdieu (1982, 194) insbesondere für das kulturelle und soziale Kapital) der Jugendlichen ist, desto geringer dürften die Chancen einer Aktivität in einem Verein sein (vgl. Gaiser und Rijke 2007; Meinhold-Henschel und Schneider 2007, 209; Moser 2010; Albert et al. 2010, 154; Braun und Nobis 2011; Gensicke 2011; Gaiser und Gille 2012; Lamprecht et al. 2012, 88). Insbesondere die Bildungskapitale im Sinne inkorporierten kulturellen Kapitals (Bourdieu 1983, 186–188) und die besuchte Ausbildungsform der Jugendlichen sowie der Ausbildungs- und Erwerbsstatus der Eltern (institutionalisiertes Kulturkapital [Bourdieu 1983, 189–190]) dürften demnach mit ausgeprägten bzw. hohen Vereinsaktivitäten einhergehen. Zudem vermuten wir, dass die sprachlichen Kompetenzen (nach Bourdieu (1983, 187) ein inkorporiertes kulturelles Kapital par excellence) eine zentrale Rolle spielen. Je besser die Jugendlichen Schweizerdeutsch oder eine andere der anerkannten Schweizer Sprachen sprechen, desto eher werden sie in einem Verein aktiv sein.[7]

5 Vgl. zur generellen Rolle lagespezifischer Ursachen jugendlichen Verhaltens in Abgrenzung zur Individualisierungsperspektive z. B. Atkinson (2007; 2010), Furlong (1998), Settle et al. (2011) und Zinnecker (1986).

6 Ausnahmen bilden hier insbesondere Arbeitervereine, die zwar ebenso Fähigkeiten wie Ordnung, Disziplin, Zielorientierung, Verlässlichkeit und Kollegialität erwarten, jedoch gegenüber hochkulturellen Praxen eher ausschliessend sind.

7 Mit Blick auf generelle Debatten zu Fragen der Integration, Diskriminierung und Zweisprachigkeit gilt die (herkunftsspezifische) Sprache zudem als ethnisches Kapital par excellence (Gogolin 1994; Esser 1996; Esser 2006; Esser 2009; Gogolin 2009). Gerade hier entzünden sich Anerkennungs-

Nach der hier verfolgten Perspektive dürfte ebenfalls das verfügbare ökonomische Kapital (Bourdieu 1983, 185) von Bedeutung für Aktivitäten von Jugendlichen in einem Verein sein (Gille et al. 2006, 256 ff.; Settle et al. 2011).[8] Vereinstätigkeit setzt ökonomisches Kapital voraus, das zur Deckung anfallender finanzieller Aufwendungen nötig ist, wie z. B. bei der Anschaffung von Ausstattung (beim Sportverein die entsprechende Sportkleidung). Zudem ist zu vermuten, dass finanzielle Problemlagen Freizeitaktivitäten wie in einem Verein eher behindern als fördern, da Betroffene weniger Richtung Verein als vielmehr Richtung Arbeits- und Einkommensgelegenheiten aktiv werden.

Mit Blick auf Kapitale ist schliesslich auch das soziale Kapital (Bourdieu 1983, 190–195) eine relevante Grösse für Aktivitäten in einem Verein. So ist plausibel, dass Aktivitäten von Jugendlichen in einem Verein gefördert werden, wenn Freunde, gute Bekannte bzw. Kollegen ebenfalls im Verein aktiv oder engagiert sind (Fend 1998; Buhl und Kuhn 2003, 97).[9]

Entsprechend der theoretischen Debatten zur Individualisierung von Alltagshandeln Jugendlicher ist neben den angenommenen Effekten der Kapitale als Proxi der Lebenslage zu untersuchen, inwieweit der Lebensstil der Jugendlichen sowie ihre Lebenseinstellungen einen Einfluss auf die Vereinsaktivitäten der Jugendlichen haben. Zur Rolle von Lebensstilen hinsichtlich der Erklärung von Verhalten generell wird davon ausgegangen, «dass sich der Begriff des Lebensstils besser zur Erklärung sozialen Handelns eignet, als die alleinige Verwendung von Konzepten wie soziale Schicht oder Klasse» (Gerhards und Rössel 2003, 30) und deshalb Lebensstile eine «relevante Ergänzung klassischer Sozialstrukturkonzepte» (Otte 2005; Otte 2011, 388) darstellen.[10] Vor diesem Hintergrund vermuten wir auch für die vorliegende Untersuchung, dass den Lebensstilen eine zentrale Rolle bei der Erklärung von Vereinsaktivitäten zukommt. Ausgehend von Gerhard Schulzes (2005, 142 ff.) Dreiteilung der Lebensstile in «Hochkulturschema», «Trivialschema» und «Spannungsschema» – die als «beste Gliederung zeitgenössischer Lebensstile» (Gerhards und Rössel 2003, 30) bezeichnet wird – vermuten wir konkret, dass insbesondere dem Spannungsschema ein zentraler Einfluss zukommen dürfte. Das Spannungsschema ist stark auf Aktivitäten, Aufregung, Körperlichkeit und das Selbst aber auch auf Passung, Mittun und gemeinsames Handeln z. B. in einer Gruppe (Gerhards und Rössel 2003, 153 ff.) ausgerichtet. Gerade mit Blick auf die Vereinslandschaft in der Schweiz (z. B. ein breites Angebot an Sportvereinen) dürfte vor allem dieser Lebensstil anschlussfähig sein. Entsprechend lässt sich davon ausgehen, dass Jugendliche dann umso stärker

konflikte, werden Benachteiligungen oder generelle Abwertungen empfunden, die als zentrale Basis für Grenzziehungen – und damit als Regulativ für Zugangschancen – von spezifischen Personen und Gruppen gelten (Wimmer 2008).

8 Für Erwachsene siehe Moser (2010); Franzen und Botzen (2012); Lamprecht et al. (2012).

9 Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass die vorliegenden Daten neben den Personen, mit denen man die Freizeit verbringt und der nationalen Homogenität keine breitere Operationalisierung erlauben.

10 Zum Überblick über den Stand der Diskussion zu Lebensstilen siehe Rössel und Otte (2011).

in einem Verein aktiv sind, je spannungsorientierter sie in ihrem Lebensstil sind. Hingegen dürften das Hochkultur- und Trivialschema eher in einem negativen Zusammenhang mit Aktivitäten in einem Verein vs. Nicht-Aktivität stehen. Nach Schulze ist das Hochkulturschema durch eine «Zurücknahme des Körpers» (Gerhards und Rössel 2003, 143) gekennzeichnet. Es steht das psychische und weniger das physische Erleben im Vordergrund. Es geht nicht darum, mit anderen gemeinsam aktiv zu sein, zu handeln sich körperlich anzustrengen und einem übergeordneten Ziel die eigenen Interessen nachzuordnen. Imperativ ist vielmehr das Ruhen in sich selbst zum Zwecke des Genusses des «Höheren». Im Unterschied dazu ist das Trivialschema der «Gemütlichkeit» und «Tradition» verpflichtet (Gerhards und Rössel 2003, 150–153). Man will ungezwungen geniessen, erfreut sich an den einfachen Dingen des Lebens, ist mit anderen ungezwungen und ohne irgendwelche Statuten oder formellen Regeln zusammen. Jugendliche mit ausgeprägtem Hochkultur- oder Trivialschema dürften demnach eher seltener in Vereinen aktiv werden.

Im Sinne von Ajzen und Fishbein (1980) sowie Ajzen (1988) lässt sich weiterhin davon ausgehen, dass Einstellungen hinsichtlich Aktivitäten in einem Verein eine zentrale Rolle spielen (siehe mit Blick auf *civic engagement* allgemein Couldry et al. 2010; McIlrath et al. 2012). Gerade hinsichtlich der Spezifik der Schweizer Vereinslandschaft und der damit einhergehenden Angebotslage, die als stark sportorientiert und eher traditionell bezeichnet werden kann, dürften eher traditionell eingestellte Jugendliche auch verstärkt in Vereinen aktiv sein. Ebenfalls ist zu erwarten, dass positive Einstellungen gegenüber Engagement ebenso Vereinsaktivitäten fördern. Eher hedonistische und dominanzorientierte Einstellungen dürften hingegen weniger förderlich für ein Vereinsengagement sein, da Vereine vor dem Hintergrund ihrer Verbindlichkeit und gemeinschaftlich egalitären Strukturen gerade nicht auf hedonistische und dominanzorientierte Einstellungen rekurrieren.

Weiterhin gehen wir unter Bezug auf Gerhards und Rössel (2003, 29) davon aus, dass die oben vermuteten direkten Effekte der Kapitale auf Vereinsaktivitäten durch den Lebensstil und die Lebenseinstellungen der Jugendlichen mediiert werden. Die beiden Autoren vermuten (unter direktem Bezug auf Schulzes Lebensstilansatz) einen mediatorischen Effekt von Lebensstilen folgendermassen: «Lebensstile sind – so unsere Interpretation – gleichsam eine intervenierende Grösse zwischen einer sozialstrukturellen Lagerung von Personen einerseits und ihren Verhaltensweisen andererseits» (Gerhards und Rössel 2003, 29). Bestätigt wäre dieser Effekt, wenn unter Kontrolle von Lebensstil und Lebenseinstellungen keine direkten Effekte der herkunftsspezifischen Kapitalausstattung mehr feststellbar wären (Baron und Kenny 1986; Hayes 2013).

Bisher haben wir ausschliesslich diskutiert, inwieweit die betrachteten Faktoren *generell* mit Vereinsaktivitäten zusammenhängen können. Damit ist jedoch noch nichts darüber gesagt, inwieweit die diskutierten Faktoren die Aktivitäten in *einzelnen* Vereinstypen (Sport, Musik, Kultur, Freizeit usw.) beeinflussen. Ist beispielsweise die

Verfügbarkeit von kulturellem, sozialem und ökonomischem Kapital hinsichtlich der Aktivitäten in einem Sportverein von gleicher Bedeutung, wie für Aktivitäten in einem Musikverein? Zeigen sich bei den jeweiligen Lebensstilen oder Lebenseinstellungen über die jeweiligen unterschiedlichen Aktivitätsformen hinweg konstante Zusammenhänge oder variieren diese mit Blick auf die jeweilige Vereinsaktivität? Im Sinne des hier gewählten theoretischen Fokus vermuten wir mit Blick auf die Kapitale, dass diese tendenziell ähnlich auf die jeweiligen Vereinsaktivitäten – sprich sie fördernd – wirken dürften. Hinsichtlich der Lebensstile und Lebenseinstellungen erwarten wir hingegen, dass die Zusammenhänge mit der jeweils spezifischen Vereinsaktivität eher variieren. So wäre gerade beim Hochkulturschema ein starker positiver Zusammenhang zu Aktivitäten in einem Musik- oder Kulturverein zu erwarten, wohingegen ein im Lebensalltag praktiziertes Hochkulturschema die Chancen für Aktivitäten in einem Sportverein verringern dürfte. Im Unterschied dazu ist es plausibel anzunehmen, dass das Spannungsschema generell positiv mit Vereinsaktivitäten vs. Nicht-Aktivität korreliert, da diesem Schema eine generelle Motivation zu Aktivität, Aufregung usw. inhärent ist. Von dem Trivialschema dürften hingegen eher negative Effekte auf Vereinsaktivitäten generell zu erwarten sein, ist dieses doch primär auf informelle unverbindliche Freizeitaktivitäten ausgerichtet. Hinsichtlich der Zusammenhänge zwischen Lebenseinstellungen und den betreffenden Aktivitäten in den unterschiedlichen Vereinsarten erwarten wir schliesslich, dass eine Engagement- oder Traditionsorientierung positiv mit Aktivitäten in allen hier unterschiedenen Vereinsarten korreliert ist. Dominanzorientierte Jugendliche dürften tendenziell öfter in Sport sowie politischen Vereinen, dafür aber seltener in religiösen sowie musik- und kulturfokussierten Vereinen aktiv sein.

Aus dem vorgestellten Forschungsstand geht schliesslich hervor, dass insbesondere die soziodemografischen Faktoren Geschlecht, Migrationshintergrund und Alter Vereinsaktivitäten der Jugendlichen beeinflussen. Bezüglich der vorliegenden Befunde ist entsprechend zu vermuten, dass junge Frauen, Jugendliche mit Migrationshintergrund und ältere Jugendliche seltener in einem Verein aktiv sein werden.

Abschliessend sei betont, dass es hier nicht um «Kausalanalysen» im statistischen Sinne gehen kann, da die vorliegenden Querschnittsdaten hierzu keinerlei Aussagen erlauben. Wie z. B. die Sozialkapitalforschung postuliert, wäre es kausal nämlich ebenso plausibel, dass die Kapitale (als Proxi für Lebenslage), Lebensstile und Einstellungen der Jugendlichen nicht nur Ursachen für Vereinsaktivitäten darstellen, sondern auch umgekehrt von Vereinsaktivitäten im Zeitverlauf beeinflusst werden (siehe zu den Wirkungen von Vereinsaktivitäten beispielsweise Bühlmann und Freitag 2004, Franzen und Botzen 2012 oder Putnam 1995). Zentrales Ziel der folgenden empirischen Analysen kann es deshalb nur sein, die theoretisch abgeleiteten *Zusammenhänge* – und zwar ohne kausale Interpretation – zwischen Lebenslagen, Lebensstilen und Lebenseinstellungen, unter Kontrolle soziodemografischer Merkmale und Vereinsaktivitäten zu untersuchen.

## 4 Forschungsdesign: Daten, Erhebung und Variablen

Die folgenden Analysen rekurrieren auf eine repräsentative Befragung von Jugendlichen aus Maturitäts- und Berufsschulen im Alter von 15 bis 22 Jahren (Sekundarstufe II) im Kanton Zürich.[11] Insgesamt liegen Angaben von 2 371 Jugendlichen vor. Im Sample befinden sich 47% Mädchen und 53% Jungen. Das durchschnittliche Alter der befragten Jugendlichen beträgt ca. 18 Jahre. 46% der Befragten haben einen Migrationshintergrund[12], 76% besuchen eine Berufsschule und 24% eine Maturitätsschule.

Zur Messung der abhängigen Modellvariablen Vereinsaktivität wurden die Jugendlichen zunächst gefragt, ob sie in einem offiziellen Verein (0 = nein, 1 = ja) aktiv sind.[13] Wer «ja» angab, sollte dann weitergehend (standardisiert erfasst) angeben, in welcher Art Verein er oder sie aktiv ist. Hier konnten die Jugendlichen eine oder mehrere Möglichkeiten wählen: Sportverein, Musikverein, Kulturverein, Freizeitverein, Verein für soziale Belange, politischer Verein, Umwelt- Natur- oder Tierschutzverein, kirchlicher oder religiöser Verein, Heimatverein sowie Unfall-, Rettungs- oder Feuerwehrverein. Zudem war es den Jugendlichen möglich, eine offene Angabe zu machen, falls sie in einem Verein sind, der als Antwortmöglichkeit nicht aufgeführt wurde. 93 Jugendliche machten hier eine Angabe, wobei 88 Angaben den vorgegebenen Hauptkategorien (Sportverein, Musikverein usw.) zugeordnet werden konnten.

Zum Zwecke ausreichender Zellbesetzung des multinomialen Logit-Modells (kurz MNL-Modell) wurden die oben aufgeführten Vereinstypen, in denen die Jugendlichen angegeben haben aktiv zu sein, in folgende allgemeinere Kategorien zusammengefasst: SP = Sportverein, MK = Musik- und Kulturverein, FHR = Freizeit-, Heimat- oder Rettungsverein, SUP = sozial-, umweltpolitischer oder politischer Verein und REL = religiöser Verein.

Ausgehend von der hier gewählten theoretischen Perspektive wurde die Lebenslage der Jugendlichen über das ökonomische, kulturelle und soziale Kapital der Jugendlichen (Bourdieu 1983) mit 13 und diejenige der Eltern über den Social Economic Status (SES) mit insgesamt vier Indikatoren operationalisiert.[14] Die

11 Zur methodischen Anlage der Untersuchung siehe weiterführend Chiapparini et al. (2013, 5–6).

12 Ein Migrationshintergrund liegt vor, wenn ein Jugendlicher selbst oder mindestens ein Elternteil nicht in der Schweiz geboren ist.

13 Auf diese Frage antworteten 2 360 der befragten Jugendlichen. Der Mittelwert der Modellvariable liegt bei 0.54 und die Standardabweichung (SD) bei 0.5.

14 Institutionalisiertes Kapital: additiver Index aus Schulabschluss, besuchte Schulform, Mathematik- und Deutschnote (Variablen z-standardisiert) (SD = 2.33); Inkorporiertes Kapital: gemessen über (Herkunfts)Spezifik Sprache (1 = andere Sprache [Ref.] und 2 = Beherrschung einer/mehrerer Schweizer Nationalsprache[n]) (SD = 0.45); objektiviertes Kapital: gemessen über Besitz an Büchern (1 = keine oder nur sehr wenige Bücher bis 5 = genug, um mehr als zwei Regale zu füllen (SD = 1.29); soziales Kapital: additiver Index aus Problemen in der Beziehung mit Eltern, Lehrern, Freunden oder der Polizei (1 = keine Problembelastung bis 4 hohe Problembelastung) (SD = 0.55); finanzielle Situation: Geldprobleme (1 = oft bis 4 nie) (SD = 1.03). SES: additiver

Messung der Lebensstile erfolgte unter Bezug auf Schulzes (2005) Dreiteilung von Hochkultur-, Trivial- und Spannungsschema über 15 Indikatoren zur Freizeitpraxis der Jugendlichen; die Lebenseinstellungen der Jugendlichen wurden unter Bezug auf den *State of the Art* der aktuellen Jugendforschung (Hurrelmann 2010, 148; Albert et al. 2010) mittels 13 Indikatoren operationalisiert (vgl. Tabelle 1). Zur Bildung der Skalen wurden die Lebensstil- und Einstellungsindikatoren jeweils faktorenanalytisch untersucht und zu den in Tabelle 1 benannten Skalen[15] zusammengefasst.[16] Schliesslich wurden die soziodemografischen Merkmale Alter, Migrationshintergrund sowie Geschlecht kontrolliert.[17]

Mit Blick auf die vorliegenden Daten ist davon auszugehen, dass diese eine hierarchische Struktur aufweisen, d. h., die Beobachtungen bzw. Messungen auf Individualebene sind nicht unabhängig voneinander. Um die Standardfehler auf der Mesoebene nicht zu unterschätzen (Hox 2010; Snijders und Bosker 2012; Griga und Hadjar 2013, 5), bietet sich in unserem Fall die Spezifikation eines binär-logistischen und eines multinominalen logistischen Mehrebenenmodells an (Hox 2010; Heck et al. 2012; Snijders und Bosker 2012). Dadurch wird sichergestellt, dass die Standardfehler möglicher Effekte der Mesoebene «Schule» nicht unterschätzt werden (Griga und Hadjar 2013, 5). Hierbei gehen wir so vor, dass zunächst ein sogenanntes "empty model" oder "unconditional (null) model" (Heck et al. 2012, 150 ff.) geschätzt wird, um festzustellen, ob die Konstanten tatsächlich über die Schulen hinweg variieren. Trifft dies zu, wird in einem zweiten Schritt ein 2-Ebenenmodell spezifiziert (Heck et al. 2012, 157).

---

Index aus Schulabschluss Vater und Mutter sowie Erwerbsstatus Vater und Mutter (Variablen z-standardisiert) (SD = 2.33). Die Bildung der jeweiligen Indices wurde gegenüber der Berücksichtigung der einzelnen Variablen vorgezogen, da bei den Indikatoren zur Messung des institutionalisierten Kapitals, sozialen Kapitals und SES zum Teil beträchtliche Multikollinearitäten vorlagen. Durch deren Bildung konnte der Ausschluss einer oder mehrerer Variablen (so z. B. des Bildungsabschlusses des Vaters oder der Mutter oder des Erwerbsstatus des Vaters), was bei Multikollinearität geboten ist, vermieden werden (vgl. zu einem analogen Vorgehen Jugert et al. 2013, 127 und siehe hierzu die Empfehlung von Backhaus et al. 2006, 92).

15 Bei den Lebensstilskalen weisen das Spannungs- und Trivialschema ein Cronbach's Alpha von 0.71 bzw. 0.72 auf, was mit Blick auf die interne Konsistenz der Skalen akzeptable Werte sind. Für das Hochkulturschema ergibt sich ein Cronbach's Alpha von 0.66, was gerade noch als ausreichend gilt. Die Faktorenanalyse ergab jedoch ein trennscharfes Ergebnis, d. h., es liegen keinerlei problematische Doppelladungen zwischen den jeweiligen Faktoren vor. Bei den Lebenseinstellungen ergab sich für die Engagementorientierung ein Cronbach's Alpha von 0.75, für die Traditionsorientierung ein Cronbach's Alpha von 0.80 und für die Dominanzorientierung ein Cronbach's Alpha von 0.69. Auch hier ergab die Faktorenanalyse eine trennscharfe Lösung.

16 Bei den Einstellungsindikatoren erbrachte die explorative Faktorenanalyse noch einen vierten Faktor, den man als utilitaristisch-hedonistische Lebenseinstellung beschreiben könnte. Aufgrund der extremen Antwortverteilung (mehr als 70% der Jugendlichen antworteten hier mit sehr wichtig oder wichtig) und nicht vorhandener Zusammenhänge mit den beiden abhängigen Variablen, wurde dieser Faktor in den folgenden Analysen nicht berücksichtigt.

17 Alter 1 = 15/16 Jahre, 2 = 17/18 Jahre, 3 = 19/20 Jahre, 4 = 21/22 Jahre (SD = 0.57); Geschlecht 1 = männlich und 2 = weiblich (SD = 0.49); Migrationshintergrund 1 = kein MH und 2 = MH (SD = 0.49).

Tabelle 1 Messung der Lebensstile und Lebenseinstellungen

| | Mittelwert | Standardfehler | N | Ausprägung |
|---|---|---|---|---|
| **Lebensstil** | | | | |
| Frage: Nun interessiert uns, was Sie in ihrer Freizeit tun und wie häufig Sie es tun. Antwortmöglichkeiten: 1 = «nie», 2 = «seltener als einmal pro Monat», 3 = «einmal pro Monat», 4 = «einmal pro Woche», 5 = «mehrmals pro Woche», 6 = «jeden Tag» | | | | |
| Hochkulturschema | 2.51 | 0.87 | 2 215 | 1 bis 6 (0.20-Schritte) |
| Additiver Index: compute hochkult = (ins Theater/in klassische Konzerte gehen + Ausstellungen oder Museen besuchen + fotografieren oder zeichnen + Musik machen/musizieren + in die Natur gehen) / 5; Cronbachs Alpha = 0.66 | | | | |
| Spannungsschema | 1.82 | 0.74 | 2 204 | 1 bis 6 (0.20-Schritte) |
| Additiver Index: compute spannung = (in Projekten/Initiativen engagieren + Aktionen vorbereiten/organisieren + sich politisch engagieren + sich in Umweltfragen engagieren + Sportveranstaltungen besuchen) / 5; Cronbachs Alpha = 0.71 | | | | |
| Trivialschema | 3.19 | 0.72 | 2 241 | 1 bis 6 (0.20-Schritte) |
| Additiver Index: compute trivial = (Party machen/feiern + in die Beiz/Bar/Pub gehen + Essen gehen + einkaufen/shoppen/bummeln gehen + ins Kino gehen) / 5; Cronbachs Alpha = 0.72 | | | | |
| Anmerkung: Mit Blick auf die Zellbesetzung für die Mehrebenenanalyse wurden die Lebensstile dichotomisiert (0 = keine entsprechender Lebensstil und 1 = entsprechender Lebensstil) (Mediansplit) | | | | |
| **Lebenseinstellung** | | | | |
| Frage: Jeder Mensch hat bestimmte Vorstellungen, die sein Leben und Verhalten bestimmen. Wie wichtig sind für Sie persönlich die folgenden Dinge? Antwortmöglichkeiten: 1 = «unwichtig», 2 = «eher weniger wichtig», 3 = «teils/teils», 4 = «eher wichtig», 5 = «wichtig» | | | | |
| Engagementorientiert | 2.34 | 0.70 | 2 184 | 1 unwichtig, 2 teil/teils, 3 wichtig |
| Additiver Index: compute engagementorientiert = (sozial Benachteiligten und gesellschaftlichen Randgruppen helfen + von anderen Kulturen lernen + umweltbewusst verhalten + politisch engagieren + Toleranz gegenüber anderen Meinungen) / 5; Cronbachs Alpha = 0.75 | | | | |
| Traditionalistisch | 2.57 | 0.60 | 2 209 | 1 unwichtig, 2 teil/teils, 3 wichtig |
| Additiver Index: compute traditionalistisch = (an Gott glauben + Gesetz und Ordnung respektieren + gutes Familienleben führen + Traditionen pflegen + Gesundheit) / 5; Cronbachs Alpha = 0.80 | | | | |
| Dominanzorientiert | 2.27 | 0.71 | 2 219 | 1 unwichtig, 2 teil/teils, 3 wichtig |
| Additiver Index: compute dominanzorientiert = (Macht und Einfluss haben + einen hohen Lebensstandard haben + sich und seine Bedürfnisse gegen andere durchsetzen) / 3; Cronbachs Alpha = 0.70 | | | | |

Zur Prüfung der angenommenen Beziehungen zwischen den unabhängigen und abhängigen Variablen werden ein binär logistisches 2-Ebenenmodell sowie ein multinomiales logistisches 2-Ebenenmodell berechnet. Grundlegend für das MNL-Modell ist, dass die Vereinsalternativen als Wahlalternativen modellierbar werden (Urban 1993, 75 ff.; Andress et al. 1997, 300; Long und Freese 2006, 223 ff.; Kühnel und Krebs 2010, 855 ff.). Unterschiedliche Koeffizienten zeigen entsprechend an, dass die kontrollierten Modellvariablen die Wahl der entsprechenden Vereinsalternativen beeinflussen.

Schliesslich ist zu berücksichtigen, dass die Aussagekraft von Logit-Koeffizienten generell begrenzt ist (Best und Wolf 2010, 831; Heck et al. 2012, 161) und Effektstärkenvergleiche bei sogenannten «genesteten Modellen» problematisch sind (Best und Wolf 2010, 838; Mood 2010). Mit Blick auf die Prüfung unserer Annahmen werden wir uns deshalb ausschliesslich auf die Interpretation der Zusammenhänge über Vorzeichen und Signifikanz konzentrieren (vgl. zum Vorgehen Best und Wolf 2010, 838; Mood 2010; Griga und Hadjar 2013, 5).

Tabelle 1 zeigt die in den folgenden Berechnungen verwendeten unabhängigen Modellvariablen.[18]

## 5 Empirische Befunde

Unserer Forschungsfrage folgend ist für die anschliessenden Analysen zentral, welche Rolle den Kapitalen der Jugendlichen als Proxi für deren Lebenslage, dem Lebensstil sowie den Lebenseinstellungen der Jugendlichen unter Kontrolle soziodemografischer Variablen und mit Berücksichtigung der hierarchischen Datenstruktur bei der Erklärung *allgemeiner* und *spezifischer* Vereinsaktivität versus Nicht-Aktivität der Jugendlichen zukommt.

Gehen wir zunächst der Frage nach, ob es überhaupt sinnvoll ist, für die folgenden Berechnungen Mehrebenenmodelle zu spezifizieren. Um dies zu prüfen, wurde zunächst ein sogenanntes "unconditional (null) model" (Heck et al. 2012, 150 ff.) bzw. "intercept-only model" (Windzio 2013, 13), also ein Modell ohne Prädiktoren, geschätzt, um eine vorhandene Variabilität zwischen den Level-2 Einheiten (sprich Schulen) hinsichtlich der Vereinsaktivität zu untersuchen. Wie die Analyse zeigt, variieren die Konstanten zwischen den Schulen (Level-2 Einheiten; (Var[Intercept] = 0.266, SD = 0.090, z = 2.944, $p < 0.01$).[19] Entsprechend ist es gerechtfertigt, für die folgenden Analysen logistische Mehrebenenmodelle zu spezifizieren.

18 Mit Blick auf die zu berechnenden Mehrebenenmodelle wurden – ausgenommen die dichotomen Variablen – die unabhängigen Variablen zentriert (Hox 2010; Heck et al. 2012, 73 ff.; Snijders und Bosker 2012, 87–88).

19 Dies betrifft rund 8% der Variabilität (ICC = Intraklassenkorrelation) von Vereinsaktivitäten zwischen den Schulen, d. h., 8% der Varianz wird durch die Ebene 2 der Schulen erklärt. Zur Berechnung der ICC siehe z. B. Heck et al. (2012, 157).

Aus Übersichtsgründen und zur Einschätzung der Prädiktionskraft der betreffenden Variablenkomplexe hinsichtlich einer Vereinsaktivität versus eine Nicht-Aktivität gehen wir mit Blick auf die folgenden Berechnungen stufenweise vor (Tabelle 2). In Modell 1 (M1) in Tabelle 2 wurden zunächst nur die Kapitale und in Modell 2 (M2) die Kapitale sowie die Lebensstile und Lebenseinstellungen der Jugendlichen einbezogen. In Modell 3 (M3) wurden zusätzlich zu den Variablen aus den beiden vorgehenden Modellen die soziodemografischen Variablen miteinbezogen.

Betrachten wir zunächst Modell 1 (M1) in der zweiten Spalte von Tabelle 2 und hier speziell die Beziehungen zwischen Kapitalen und Vereinsaktivität. Es wird deutlich, dass das institutionalisierte (Odds Ratio [OR] = 1.06), das inkorporierte (OR = 1.92) und das ökonomische Kapital der Jugendlichen (OR = 1.15) sowie der SES der Eltern (OR = 1.06) in einem positiven Zusammenhang mit der Vereinsaktivität der Jugendlichen stehen. Je eher somit Jugendliche über institutionalisiertes/inkorporiertes kulturelles und ökonomisches Kapital verfügen und je höher der sozioökonomische Status der Eltern der Jugendlichen ist, desto eher sind sie auch in einem Verein aktiv.

Modell 2 enthält zusätzlich zu den Kapitalen die Lebensstile und die Lebenseinstellungen der Jugendlichen. Ein erstes wichtiges Ergebnis ergibt sich hinsichtlich des vermuteten Mediatoreffekts von Lebensstilen und -einstellungen. Wie sich entgegen der Vermutungen zeigt, werden die Effekte der Kapitale hinsichtlich der Chancen einer Vereinsaktivität nicht durch Lebensstile und -einstellungen mediiert. Diese unter Bezug auf Gerhards und Rössel (2003) abgeleitete Hypothese lässt sich somit nicht bestätigen. Weiterhin wird deutlich das ein Spannungsschema (OR = 3.64) und eine Traditionsorientierung (OR = 1.37) die Chancen für eine Aktivität versus Nicht-Aktivität in einem Verein erhöhen. Hingegen sind engagementorientierte Jugendliche (OR = 0.75) seltener in einem Verein aktiv. Das Hochkultur- sowie das Trivialschema als auch die Dominanzorientierungen stehen entgegen unseren Erwartungen in keinem Zusammenhang mit Vereinsaktivität.

Betrachten wir abschliessend das Modell 3 (M3) in der vierten Spalte von Tabelle 2. Es wird deutlich, dass auch unter Kontrolle der soziodemografischen Variablen das institutionalisierte (OR = 1.07), das inkorporierte (OR = 1.70) kulturelle Kapital, das Spannungsschema (OR = 3.46) und eine Traditionsorientierung (OR = 1.46) die Chancen für eine Aktivität versus Nicht-Aktivität in einem Verein erhöhen. Hingegen sind engagementorientierte Jugendliche (OR = 0.79) seltener in einem Verein aktiv, d. h., je eher Jugendliche engagementorientiert sind, desto geringer sind die Chancen, dass sie in einem Verein aktiv werden. Für diesen unerwarteten Effekt bietet sich aus unserer Perspektive folgende Erklärung an. Zur Messung einer Engagementorientierung wurden Indikatoren eingesetzt, die insbesondere auf informelle, eher unverbindliche sowie spontane Modi von Aktivitäten oder Engagements der Jugendlichen abzielen (Aktionen vorbereiten/organisieren, sich spontan politisch oder in Umweltfragen engagieren usw.). Gerade das Informelle,

Tabelle 2 Binär-logistische Regression von Vereinsaktivität auf unabhängige Modellvariablen (2-Ebenen-Modell; Programm Genlin Mixed; Exp[ß])

| Unabhängige Modellvariable Individualebene (fixed effects) | M1 | M2 | M3 |
|---|---|---|---|
| Konstante | −0.56*** | −1.17*** | −0.47* |
| Kulturelles Kapital | | | |
| Institutionalisiert (Schulabschluss, Schulform und Deutsch-/ Mathematiknote) | 1.06* | 1.07* | 1.07* |
| Inkorporiert (Kompetenz in CH Nat.-sprache[n]) (Ref.: andere Sprache) | 1.92*** | 2.29*** | 1.70* |
| Objektiviert (Besitz an Büchern) | 0.98 | 0.97 | 0.99 |
| Soziales Kapital | | | |
| Problembelastung Beziehungen | 0.88 | 0.79 | 0.80 |
| Ökonomisches Kapital | | | |
| Finanzielle Situation | 1.15* | 1.14+ | 1.13 |
| SES Eltern | 1.06*** | 1.05* | 1.04 |
| Lebensstile | | | |
| Hochkulturschema (Ref.: nein) | | 0.76 | 0.82 |
| Spannungsschema (Ref.: nein) | | 3.64*** | 3.46*** |
| Trivialschema (Ref.: nein) | | 1.01 | 1.01 |
| Lebenseinstellungen | | | |
| Engagementorientiert | | 0.75** | 0.79* |
| Traditionsorientiert | | 1.37** | 1.46*** |
| Dominanzorientiert | | 1.04 | 0.98 |
| Soziodemografie | | | |
| Alter | | | 0.92 |
| Geschlecht (Ref.: männlich) | | | 0.55*** |
| Migrationshintergrund (Ref.: kein MH) | | | 0.61** |
| Varianzkomponenten (zufällige Effekte) | | | |
| $\sigma^2$ Konstante (Varianz/SD)[a] | 0.17/0.09 | 0.12/0.09 | 0.08/0.07 |
| Modellfit: | | | |
| F/df | 16.31/6*** | 23.47/12*** | 20.12/15*** |
| Anzahl Fälle: | | | |
| Level 1 n = 2 371 | | | |
| Level 2 n = 63 | | | |

Anmerkungen: Alle nicht-dichotomen Variablen wurden zentriert (grand-mean centered); exp(ß) = odds ratios = "factor change in odds for unit increas in X" (Long und Freese 2006, 178); + $p \leq 0.1$; * $p \leq 0.05$, ** $p \leq 0.01$, *** $p \leq 0.001$; a Werte gerundet.

Spontane oder eher Unverbindliche ist jedoch in Vereinen seltener zu realisieren, als in flexiblen oder spontanen Aktionsbündnissen. Entsprechend fördert eine (so gemessene) Engagementorientierung auch seltener Aktivitäten in einem Verein, sondern vielmehr Aktivitäten ausserhalb eher formell organisierter Settings.

Wie sich zudem zeigt, sind Jugendliche umso seltener in Vereinen aktiv, wenn sie weiblich (OR = 0.55) sind und wenn sie einen Migrationshintergrund (OR = 0.61) aufweisen.

Das soziale und ökonomische Kapital, das Hochkultur- sowie das Trivialschema als auch die Dominanzorientierung stehen entgegen unseren Erwartungen in keinem Zusammenhang mit einer Vereinsaktivität.

Schliesslich lässt sich feststellen, dass unter Kontrolle der Level 1 Prädiktoren (*fixed effects* Individualebene) die Konstanten zwischen den Schulen (Level 2) mit Blick auf Vereinsaktivitäten der Jugendlichen in allen drei Modellen nicht signifikant variieren, d. h., die Effekte von Ebene 2 werden gänzlich durch die individuellen Charakteristiken der Jugendlichen substituiert (Bühlmann und Freitag 2004, 340; vgl. hierzu Rohwer 1998, 6 ff. im Sinne einer generellen Kritik an statistischen Mehrebenenmodellen).

Im nächsten Schritt interessiert uns, wie sich die Zusammenhänge zwischen den unabhängigen Modellfaktoren und den Aktivitäten differenziert nach den *spezifischen* Vereinsarten versus Nicht-Aktivität gestalten. Wie oben schon beschrieben, bietet sich hier ein multinomiales Logitmodell an. Zudem liesse sich, wie im vorher berechneten 2-Ebenen kontrollierenden binären Logitmodell auch hier vermuten, dass unterschiedliche Chancenverhältnisse für Aktivitäten in den jeweiligen Vereinen versus Nicht-Aktivitäten nicht allein durch Unterschiede auf der Individualebene sondern auch durch spezifische Charakteristiken der Schulen selbst induziert sind.

Prüfen wir in einem ersten Schritt, ob es überhaupt statistisch gerechtfertigt ist, ein multinomiales Mehrebenenmodell zu spezifizieren. Wie das "unconditional model" (multinomiales Mehrebenenmodell ohne Prädiktoren bzw. fixed effects auf Level 1) zeigt, variieren die Konstanten über die Schulen hinweg ausschliesslich bei Vereinsaktivitäten in Sportvereinen versus Nicht-Aktivität ($\sigma^2_{u0j(1-SP)} = 0.203$, SE = 0.073, $p < 0.01$).[20]

Da sich das anvisierte multinomiale 2-Ebenenmodell hinsichtlich der Fallzahl/Zellbesetzung nicht vertretbar schätzen lässt, haben wir vor dem Hintergrund der tatsächlichen Relevanz der Schulebene (Level 2) im "unconditional model" ausschliesslich hinsichtlich der Alternativwahl «Aktivität in einem Sportverein» versus «Nicht-Aktivität» zunächst ein binär-logistisches 2-Ebenenmodell mit der abhängigen Variable Aktivität im Sportverein vs. Nicht-Aktivität spezifiziert. Ziel

20 ICC = 0.203/(0.203+3.29) = 0.055 (gerundet), d. h., knapp 6% der Varianz der Aktivitäten in einem Sportverein versus Nicht-Aktivität werden durch die Ebene 2 der Schulen erklärt. Für die übrigen Alternativen gilt hingegen: $\sigma^2_{u0j(2-MK)} = 0.07$, SE = 0.096, p = n. s.; $\sigma^2_{u0j(3-FHR)} = 0.02$, SE = 0.098, p = n. s.; $\sigma^2_{u0j(4-SUP)} = 0.194$, SE = 0.129, p = n. s.; $\sigma^2_{u0j(5-REL)} = 0.08$, SE = 0.142, p = n. s.) (Zur Berechnung und Notation siehe Heck et al. 2012, 275).

war es hier zu prüfen, ob der Effekt der Schule (Level 2) auch unter Berücksichtigung der Merkmale der Jugendlichen (Prädiktoren Level 1) bestehen bleibt. Dem ist nicht so. Schon bei der Berücksichtigung der Kapitalausstattung der Jugendlichen wird der Level 2 Effekt nicht mehr signifikant (Var[Intercept] = 0.176, SD = 0.095, z = 1.849, p = n. s.), d. h., der Kontexteffekt «Schule» wird auch in diesem Falle durch die Individualmerkmale (Level 1) gänzlich substituiert.

Vor diesem Hintergrund wurde abschliessend ein mit Blick auf die Fallzahlen vertretbares MNL-Modell ohne *random effects* spezifiziert, dessen Ergebnisse in Tabelle 3 enthalten sind. In der ersten Spalte von Tabelle 3 finden sich die unabhängigen Modellvariablen und in den darauffolgenden Spalten die geschätzten Chancen für die jeweilige Vereinsaktivität versus der Basiskategorie «Nicht-Aktivität» (= NA). Da wir fünf allgemeine Vereinsaktivitäten erfasst haben, schätzt das MNL-Modell fünf «Alternativwahlen», deren zughörige Koeffizienten in der zweiten bis sechsten Spalte in Tabelle 3 ausgewiesen sind.

Betrachten wir die Alternativwahlen hinsichtlich der Aktivitäten versus Nicht-Aktivität im Einzelnen und hier zunächst Spalte 2 (Modell NA-SP) in Tabelle 3. Abgetragen sind hier die Chancenverhältnisse in einem *Sportverein* aktiv versus generell in *keinem Verein* aktiv zu sein. Hinsichtlich der Kapitalausstattung des Jugendlichen gilt, dass ausschliesslich das institutionalisierte kulturelle Kapital die Chancen für eine Aktivität in einem Sportverein erhöht (OR = 1.10).

Bei den Lebensstilen wird deutlich, dass Jugendliche mit ausgeprägtem Hochkulturschema (OR = 0.60) eher seltener und Jugendliche mit Spannungsorientierung (OR = 2.93) auffallend häufiger in einem Sportverein versus einer Nicht-Aktivität aktiv sind.

Mit Blick auf die Lebenseinstellungen zeigt sich, dass eher traditionsorientierte Lebenseinstellungen die Chancen (OR = 1.60) für eine Aktivität in einem Sportverein erhöhen.

Ebenfalls von Bedeutung für eine Aktivität in einem Sportverein sind die beiden soziodemografischen Merkmale Geschlecht (OR = 2.16) und Migrationshintergrund (OR = 1.81). Es gilt, dass männliche Jugendliche und Jugendliche ohne Migrationshintergrund signifikant häufiger in einem Sportverein aktiv versus nicht aktiv sind.

Wie verhält es sich mit Blick auf das Aktivsein in einem *Musik- oder Kulturverein* versus *Nicht-Aktivität* in einem Verein (Spalte 3 von Tabelle 3, Modell NA-MK)? Im Unterschied zum vorhergehenden Modell wird hier deutlich, dass von den kulturellen Kapitalen das inkorporierte kulturelle Kapital (OR = 2.69) von Bedeutung ist. Das institutionalisierte kulturelle, soziale und ökonomische Kapital (der Jugendlichen und der Eltern) spielen hingegen keine Rolle. Wie im vorhergehenden Modell kommt auch hier den Lebensstilen eine zentrale Rolle zu. Allerdings unterscheidet sich die Richtung des Einflusses des Hochkulturschemas, was im Vergleich zu den Aktivitäten in einem Sportverein jedoch keineswegs überrascht. So befördert in diesem Modell eine Hochkulturorientierung (OR = 3.92) Aktivitäten in einem

Tabelle 3 Multinomiale logistische Regression von differenzierten Vereinsaktivitäten auf unabhängige Modellvariablen (Exp[ß])

| Unabhängige Modellvariable | NA-SP[a] | NA-MK[a] | NA-FHR[a] | NA-SUP[a] | NA-REL[a] |
|---|---|---|---|---|---|
| Kulturelles Kapital | | | | | |
| Institutionalisiert (Schulabschluss, Schulform und Deutsch-/Mathematiknote) | 1.10* | 1.10 | 0.99 | 1.21** | 1.08 |
| Inkorporiert (Kompetenz in Nat.-sprache[n]: schw.d./d./ital./franz.) | 1.43 | 2.69* | 1.74 | 2.02 | 1.58 |
| Objektiviert (Besitz an Büchern) | 0.91 | 0.84 | 1.03 | 1.35** | 1.13 |
| Soziales Kapital | | | | | |
| Problembelastung Beziehungen | 0.76 | 0.88 | 0.80 | 1.36 | 0.77 |
| Ökonomisches Kapital | | | | | |
| Finanzielle Situation | 1.15 | 1.09 | 1.05 | 1.49* | 1.09 |
| SES Eltern | 1.05 | 1.13 | 1.10 | 0.94 | 0.99 |
| Lebensstile | | | | | |
| Hochkulturschema (Ref.: nein) | 0.60** | 3.92*** | 1.07 | 0.59 | 1.85 |
| Spannungsschema (Ref.: nein) | 2.93*** | 3.33*** | 4.89*** | 8.08*** | 6.33*** |
| Trivialschema (Ref.: nein) | 1.23 | 0.52* | 0.57 | 1.80* | 0.31** |
| Lebenseinstellungen | | | | | |
| Engagementorientiert | 0.82 | 0.69 | 0.90 | 0.46*** | 1.01 |
| Traditionsorientiert | 1.60** | 2.25** | 1.83+ | 0.53** | 8.74** |
| Dominanzorientiert | 1.03 | 0.89 | 0.98 | 1.35 | 0.57* |
| Soziodemografie | | | | | |
| Alter | 0.84 | 1.36 | 0.87 | 1.39 | 0.82 |
| Geschlecht (Ref.: weiblich) | 2.16*** | 1.13 | 1.09 | 2.24* | 2.26** |
| Migrationshintergrund (Ref.: MH) | 1.81** | 1.65 | 2.56* | 1.55 | 1.31 |
| Konstante (b) Teilmodell | −1.98*** | −6.47*** | −4.66*** | −6.62*** | −5.17*** |
| N | 1 191 | | | | |
| Modell $Chi^2$ / df | 442.3 / 75 | | | | |
| McFadden's Pseudo-$R^2$ | 0.15 | | | | |

Anmerkung: + $p \leq 0.1$; * $p \leq 0.05$; ** $p \leq 0.01$; NA = nicht aktiv, SP = Sportverein, MK = Musik- und Kulturverein, FHR = Freizeit-, Heimat- oder Rettungsverein, SUP = sozial-, umweltpolitischer oder politischer Verein, REL = religiöser Verein; a NA stellt Basiskategorie dar.

Musik- oder Kulturverein versus generelle Nicht-Aktivität. Ebenso förderlich ist das Spannungsschema (OR = 3.33). Hingegen verringert ein Trivialschema die Chancen (OR = 0.52) für eine Aktivität in einem Musik- oder Kulturverein.

Zudem wirken traditionelle Orientierungen (OR = 2.25) positiv auf das Aktivitätsverhalten der Jugendlichen.

Die soziodemografischen Merkmale stehen in keinem Zusammenhang mit der Aktivität bzw. Nicht-Aktivität.

Hinsichtlich der Aktivität in *Freizeit-, Heimat- oder Rettungsvereinen* versus keine Aktivität in einem Verein sind lediglich drei Variablen bedeutsam (Spalte 4 von Tabelle 3, Modell NA-FHR). Jugendliche, die eher dem Spannungsschema (OR = 4.89) folgen, traditionsorientierte Jugendliche (OR = 1.83) und Jugendliche ohne Migrationshintergrund (OR = 2.56) sind tendenziell häufiger in einem Freizeit-, Heimat- oder Rettungsverein aktiv als nicht aktiv. Dieses Ergebnis spricht dafür, dass Freizeit-, Heimat- oder Rettungsvereine – gerade auch mit Blick auf die übrigen Modelle in Tabelle 3 – hinsichtlich der hier betrachteten unabhängigen Variablen im Zugang die geringste Selektivität aufweisen.

Wie verhält es sich mit Blick auf die Aktivitäten in einem *sozial-, umweltpolitischen oder politischen Verein?* Betrachten wir hierzu Spalte 5 von Tabelle 3 (Modell NA-SUP). Übereinstimmend mit unseren Annahmen stehen das institutionalisierte (OR = 1.21) und das objektivierte kulturelle Kapital (OR = 1.35) in Zusammenhang mit einer Aktivität versus Nicht-Aktivität. Je eher die Jugendlichen über die beiden Kapitalformen verfügen, desto grösser sind die Chancen, dass sie in einem sozial-, umweltpolitischen oder politischen Verein aktiv sind. Ebenfalls in einem schwach positiven Zusammenhang mit einer Aktivität steht das ökonomische Kapital bzw. die finanzielle Situation der Jugendlichen. Vergleicht man die jeweils geschätzten Chancen für die betreffenden Aktivitäten, dann ist das NA-SUP Modell das einzige, in dem das ökonomische Kapital (OR = 1.49) eine (dennoch eher schwache) Rolle zu spielen scheint. Ähnlich der Schätzung der vorhergehenden Aktivitäten in einem spezifischen Verein sind auch hier die Lebensstile von zentraler Bedeutung. Das Spannungsschema (OR = 8.08) und Trivialschema (OR = 1.80) befördern eine Aktivität in einem sozial-, umweltpolitischen oder politischen Verein.

Interessant sind zudem die Zusammenhänge zwischen den Lebenseinstellungen und Aktivitäten versus Nicht-Aktivität in sozial-, umweltpolitischen oder politischen Vereinen. Hier gilt, dass Engagement- und Traditionsorientierungen die Chancen für eine Vereinsaktivität zugunsten einer Nicht-Aktivität abschwächen.

Bei den soziodemografischen Variablen hat ausschliesslich das Geschlecht (OR = 2.24) eine Bedeutung, d. h., weibliche Jugendliche sind signifikant seltener in sozial-, umweltpolitischen oder politischen Vereinen aktiv als ihre männlichen Alterskollegen.

Betrachten wir abschliessend Spalte 6 von Tabelle 3 (Modell NA-REL). Ein erster Blick verdeutlicht, dass die kontrollierten Kapitale der Jugendlichen in keinem

Zusammenhang mit einer Aktivität in einem religiösen Verein stehen. Wie in den Modellen davor finden sich hingegen die stärksten Zusammenhänge bei den Lebensstilen und den Lebenseinstellungen. Auch hier ist es wieder das Spannungsschema (OR = 6.33), das die Aktivität in einem religiösen Verein versus Nicht-Aktivität fördert. Umgekehrt schwächt das Trivialschema (OR = 0.31) die Aktivität in einem religiösen Verein ab. Eine ausgeprägte Traditionsorientierung (OR = 8.74) geht ebenfalls mit Aktivitäten in einem religiösen Verein einher. Hingegen sind dominanzorientierte Jugendliche seltener in einem religiösen Verein aktiv (OR = 0.57), was nicht überrascht. Interessant ist zudem, dass männliche Jugendliche tendenziell häufiger in einem religiösen Verein aktiv sind (OR = 2.26) als weibliche Jugendliche.

## 6 Schluss: Fazit und Diskussion

Aufgrund von beobachtbaren Veränderungen in den Aktivitäten von Jugendlichen in Vereinen und des stark ausbaufähigen Forschungsstands zu diesem Problemfeld wurde im Beitrag die Frage verfolgt, was zentrale Korrelate für Vereinsaktivitäten bei Jugendlichen mit Fokus auf lagespezifische Merkmale der Jugendlichen und Faktoren wie dem Lebensstil sowie Lebenseinstellungen unter Kontrolle sozialdemografischer Merkmale sind. Den theoretischen Ausgangspunkt der Untersuchung bildete hierbei die kontroverse Debatte zu Fragen der lagespezifischen Situierung versus Individualisierung von Vereinsaktivitäten Jugendlicher. Als empirische Grundlage für die Analysen fungierte eine in ihrer Anlage bisher einzigartige Untersuchung zu Vereinsaktivität von Jugendlichen im Kanton Zürich.

Zunächst unterstreichen die Ergebnisse, dass die Lebenslage der Jugendlichen (gemessen über deren Kapitalausstattung) in spezifischem Zusammenhang mit den Vereinsaktivitäten der Jugendlichen steht. Mit Blick auf das binär-logistische 2-Ebenenmodell sind hier vor allem das institutionalisierte und inkorporierte kulturelle Kapital der Jugendlichen zu nennen. Weiterhin verdeutlichen die Untersuchungsergebnisse, dass insbesondere Lebensstile sowie Lebenseinstellungen der Jugendlichen deutlich die Chancen für Vereinsaktivitäten von Jugendlichen beeinflussen: Jugendliche, die bezüglich ihres Lebensstils einem Spannungsschema folgen und traditionalistische Lebenseinstellungen aufweisen, sind deutlich häufiger in Vereinen aktiv. Umgekehrt schwächt eine Engagementorientierung allgemein Vereinsaktivität ab, was darauf hindeutet, dass sich engagementorientierte Jugendliche stärker von informellen als von formellen Settings angezogen fühlen. Mit Blick auf eine allgemeine Vereinsaktivität versus Nicht-Aktivität zeigte sich zudem, dass die männlichen Jugendlichen und Jugendliche ohne Migrationshintergrund signifikant häufiger in Vereinen aktiv sind.

Wie zu vermuten war, ergab die Schätzung der jeweiligen Vereinsalternativen mittels MLN-Modell ein differenzierteres Bild hinsichtlich der postulierten Zusam-

menhänge im Vergleich zum binären Logitmodell. Generell wurde deutlich, dass die jeweiligen Alternativen hinsichtlich Vereinsaktivitäten zum Teil unterschiedlich mit den betrachteten unabhängigen Variablen in Zusammenhang stehen. So ergaben sich weder bei den lagespezifischen Proxi, den Lebensstilen, den Lebenseinstellungen und den soziodemografischen Variablen durchweg Zusammenhänge zu den spezifischen Vereinsaktivitäten. Zudem variieren die Zusammenhänge in Richtung und Ausmass beim Hochkulturschema und der Lebenseinstellung «traditionsorientiert».

Gerade die Effekte der Lageindikatoren, der Lebensstile und -einstellungen der Jugendlichen belegen, dass hier beträchtliche Wechselwirkungen zwischen Nachfrage und Angebotsstruktur von Vereinen bestehen, die letzten Endes dafür verantwortlich sind, dass Aktivitäten von Jugendlichen in Vereinen lage-, lebensstil- und einstellungsspezifisch selektiv sind. Entsprechend lässt sich mit Blick auf die theoretische Diskussion weder die Hypothese der lagespezifischen Selektivität von Aktivitäten in Vereinen noch die These der gänzlichen Individualisierung und Entstrukturierung von Aktivitäten vollends bestätigen. Für beide Argumentationen lassen sich in der vorliegenden Untersuchung Belege finden. Allerdings deuten die unterschiedlichen Erklärungsgewichte darauf hin, dass Lebensstile und Einstellungen der Jugendlichen gegenüber lagespezifischen Situierungen für Vereinsaktivitäten tendenziell bedeutsamer sind.

Nach wie vor ist es so, dass die Mehrheit der Vereinsangebote einem über mehrere Jahrzehnte tradierten Muster folgt, welches spezifische Erwartungen an die Einstellungen und Verhaltensweisen der Jugendlichen stellt. Klassische Tugenden wie Verbindlichkeit, Dauerhaftigkeit, Verantwortung, Disziplin und Verbundenheit zu Traditionen stellen letztlich ein Format dar, von dem sich vor allem die spannungs- und traditionsorientierten Jugendlichen angesprochen fühlen. Gerade vor dem Hintergrund der gestiegenen Bedeutung von selbstbestimmter Freizeit (Schwanenflügel 2011) und damit einhergehenden ad hoc Aktivitäten und spontanem Engagement wächst jedoch auch der Bedarf an unverbindlichen und weniger strukturierten Freizeitgestaltungen. Dadurch steigt die Zahl der Jugendlichen, die sich in klassischen Vereinsangeboten seltener aufgehoben fühlen, weil sie eben nicht bzw. nicht mehr ihrer Lebens- und Alltagspraxis entsprechen. Auch darauf verweisen die Ergebnisse der vorliegenden Studie.

Schliesslich wäre vor dem Hintergrund der vorliegenden Ergebnisse für die Entwicklung zielgruppenorientierter Vereinsangebote, die z. B. stärker auf die Freizeitbedürfnisse von jungen Frauen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund fokussieren, genauer als bisher zu untersuchen, wie diese Jugendlichen besser als bisher vom gegenwärtigen Vereinsangebot angesprochen werden könnten.

Jugendliche werden entsprechend dann in Vereinen aktiv, wenn deren Angebote an die Interessenlagen der Jugendlichen und an ihre Alltagspraxis anschlussfähig sind. Abgewählt werden sie, wenn sich aus Sicht der Jugendlichen keine Brücke zwischen ihren Alltagspraxen, Einstellungen und den entsprechenden Vereinsange-

boten bauen lässt. Diese stark individuelle Komponente gilt es, neben dem Bewusstmachen von Selbstselektivitäten der Vereine, stärker als bisher zu berücksichtigen, wenn Vereinsarbeit konzipiert und Vereinsphilosophien fixiert werden. Gelingt es, weiterhin an die Bedürfnisse, Lebensformen und -einstellungen der Jugendlichen anschlussfähig zu sein, dann ist eine wichtige Randbedingung für den zukünftigen Erfolg von Vereinsarbeit realisiert.

## 7 Literaturverzeichnis

Ajzen, Icek. 1988. *Attitudes, Personality and Behavior.* Milton Keynes: Open University Press.

Ajzen, Icek und Martin Fishbein. 1980. *Understanding Attitudes and Predicting Social Behavior.* Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.

Albert, Mathias, Klaus Hurrelmann und Gudrun Quenzel. 2010. *Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich.* 16. Shell Jugendstudie. Frankfurt a. M.: Fischer.

Andress, Hans-Jürgen, Jacques A. Hagenaars und Steffen Kühnel. 1997. *Analyse von Tabellen und kategorialen Daten.* Berlin, Heidelberg und New York: Springer VS Verlag.

Archivgruppe des Pfadikorps Glockenhof (Hrsg.). 2012. *100 Jahre Pfadikorps Glockenhof.* Zürich: episteme.ch.

Atkinson, Will. 2007. Beck, individualization and the death of class. *British Journal of Sociology* 58: 349–366.

Atkinson, Will. 2010. Class, individualisation and perceived (disadvantages): Not either/or but both/and? *Sociological Research Online* 15.

Backhaus, Klaus, Bernd Erichson, Wulff Plinke und Rolf Weiber. 2006. *Multivariate Analysemethoden. Berlin.* Heidelberg: Springer.

Baron, Reuben M. und David A. Kenny. 1986. The moderator-mediator variable distinction in social psychological research: Conceptual, strategic, and statistical considerations. *Journal of Personality and Social Psychology* 51: 1173–1182.

Beck, Ulrich. 1983. Jenseits von Stand und Klasse. S. 35–74 in *Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt. Sonderband,* hrsg. von Reinhard Kreckel. Göttingen: Schwartz.

Best, Henning und Christof Wolf. 2010. Logistische Regression. S. 827–854 in *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse,* hrsg. von Christof Wolf und Henning Best. Wiesbaden: VS Verlag.

Bourdieu, Pierre. 1982. *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre. 1983. Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. S. 183–198 in *Soziale Ungleichheit,* hrsg. von Reinhard Kreckel. Göttingen: Soziale Welt.

Braun, Sebastian und Tina Nobis. 2011. *Migration, Integration und Sport. Zivilgesellschaft vor Ort.* Wiesbaden: VS Verlag.

Brettschneider, Wolf-Dietrich und Torsten Kleine. 2001. *Jugendarbeit in Sportvereinen. Anspruch und Wirklichkeit.* Düsseldorf: Hofmann Karl-Verlag.

Buhl, Monika und Hans Peter Kuhn. 2003. Jugendspezifische Formen politischen und sozialen Engagement. S. 85–109 in *Jugendzeit – Time Out? Zur Ausgestaltung des Jugendalters als Moratorium,* hrsg. von Heinz Reinders und Elke Wild. Opladen: Leske u. Budrich.

Bühler, Walter, Horst Kanitz und Hans-Jörg Siewert. 1978. *Lokale Freizeitvereine.* Werkbericht 3. St. Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung.

Bühlmann, Marc und Markus Freitag. 2004. Individuelle und kontextuelle Determinanten der Teilhabe an Sozialkapital. Eine Mehrebenenanalyse zu den Bedingungen des Engagements in Freiwilligenorganisationen. *KZfSS* 56(2): 326–349.

Bühlmann, Felix, Céline Schmid Botkine, Peter Farago, François Höpflinger, Dominique Joye, René Levy, Pasqualina Perrig-Chiello und Christian Suter. 2012. *Sozialbericht 2012.* Fokus Generationen. Zürich: Seismo.

Chiapparini, Emanuela, Bujare Hasanmetaj, Verena Kuglstatter, Jan Skrobanek und Kadrie Zejnuni. 2013. *Jugenddelinquenz im Kanton Zürich. Handreichung Nr. 3 der Forschungsgruppe SoYouth.* Zürich: Universität Zürich.

Couldry, Nick, Sonia M. Livingstone und Tim Markham. 2010. *Media Consumption and Public Engagement. Beyond the Presumption of Attention.* Basingstoke: Palgrave Macmillan.

Esser, Hartmut. 1996. Die Entstehung ethnischer Konflikte. S. 876–93 in *Differenz und Integration*, hrsg. von Stefan Hradil. Frankfurt a. M. und New York: Campus.

Esser, Hartmut. 2006. *Migration, Sprache und Integration.* AKI-Forschungsbilanz 4. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

Esser, Hartmut. 2009. Der Streit um die Zweisprachigkeit: Was bringt die Bilingualität? S. 69–88 in *Streitfall Zweisprachigkeit – The Bilingualism Controversy*, hrsg. von Ingrid Gogolin. Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Fend, Helmut. 1998. *Eltern und Freunde. Soziale Entwicklung im Jugendalter.* Bern: Huber.

Ferchhoff, Wilfried. 2007. *Jugend und Jugendkulturen im 21. Jahrhundert: Lebensformen und Lebensstile.* Wiesbaden: VS Verlag.

Fischer, Adrian, Markus Lamprecht und Hanspeter Stamm. 2012. *Sportvereine im Kanton Zürich. Sicherheitsdirektion Kanton Zürich.* Zürich: Fachstelle Sport und Zürcher Kantonalverband für Sport.

Franzen, Axel und Katrin Botzen. 2012. «Mir hei e Verein»: Eine Studie über Vereine, Sozialkapital und Wohlstand im Kanton Bern. *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie* 40(1): 79–98.

Freitag, Markus, Nicolas Giesshaber und Richard Traunmüller. 2009. Vereine als Schulen des Vertrauens? Eine empirische Analyse zur Zivilgesellschaft in der Schweiz. *Swiss Political Science Review* 15(3): 495–527.

Furlong, Andy. 1998. Youth and social class: Change and continuity. *British Journal of Sociology of Education* 19: 591–597.

Gaiser, Wolfgang und Martina Gille. 2012. Soziale und politische Partizipation. Trends, Differenzierungen, Herausforderungen. S.136–159 in *Aufwachsen in Deutschland. AID:A – der neue DJI-Survey,* hrsg von Thomas Rauschenbach. Weinheim: Beltz Juventa.

Gaiser, Wolfgang und Johann de Rijke. 2001. Gesellschaftliche Beteiligung der Jugend. Handlungsfelder, Entwicklungstendenzen, Hintergründe. *Politik und Zeitgeschichte* 44: 8–16.

Gaiser, Wolfgang und Johann de Rijke. 2007. Partizipation junger Menschen. Trends in Deutschland und der europäische Kontext. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 2(4): 421–438.

Gensicke, Thomas. 2011. Freiwilligensurvey. S. 691–704 in *Handbuch bürgerschaftliches Engagement,* hrsg. von Thomas Olk und Birger Hartnuss. Weinheim: Juventa.

Gerhards, Jürgen und Jörg Rössel. 2003. *Das Ernährungsverhalten Jugendlicher im Kontext ihrer Lebensstile.* Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.

Geschäftsstelle der Pfadibewegung Schweiz (PBS). 2012. Mitgliederdaten der 7- bis 25-Jährigen von 1985 bis 2011. Angefragt über: http://www.scout.ch/de/verband/ (10.6.2014).

Gille, Martina, Sabine Sardei-Biedermann, Wolfgang Gaiser und Johanne de Rijke. 2006. *Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland. Lebensverhältnisse, Werte und gesellschaftliche Beteiligung.* Wiesbaden: VS Verlag.

Gogolin, Ingrid. 1994. *Der monolinguale Habitus der multilingualen Schule.* Münster: Waxmann-Verlag.

Gogolin, Ingrid. 2009. Streitfall Zweisprachigkeit – The bilingualism controversy: Les préludes. S. 15–30 in *Streitfall Zweisprachigkeit – The Bilingualism Controversy*, hrsg. von Ingrid Gogolin und Ursula Neumann. Wiesbaden: VS-Verlag.

Griga, Dorit und Andreas Hadjar. 2013. Migrant background and higher education participation in Europe: The effect of the educational systems. *European Sociological Review*, first published online October 15, 2013.

Grossrieder, Beat. 2004. Sportfunktionäre mit Bierideen. *Abhängigkeit* 4: 7–8.

Grunert, Cathleen. 2006. Bildung und Lernen – ein Thema der Kindheits- und Jugendforschung? S. 15–34 in *Informelles Lernen im Jugendalter. Vernachlässigte Dimensionen der Bildungsdebatte,* hrsg. von Thomas Rauschenbach, Wiebken Düx und Erich Sass. Weinheim: Juventa.

Hayes, Andrew F. 2013. *An Introduction to Mediation, Moderation, and Conditional Process Analysis: A Regression-based Approach.* New York: Guilford Press.

Heck, Ronald H., Thomas L. Scott und Lynn N. Tabata. 2012. *Multilevel Modeling of Categorical Outcomes Using IBM SPSS.* New York und London: Routledge.

Heitmeyer, Wilhelm, Jürgen Mansel und Thomas Olk. 2011. *Individualisierung von Jugend.* Weinheim und Basel: Juventa Verlag.

Heyer, Robert, Christian Palentien und Aydin Gürlevik. 2012. Peers. S. 983–999 in *Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie*, hrsg. von Ullrich Bauer, Uwe H. Bittlingmayer und Albert Scherr. Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Horch, Hainz-Dieter. 1983. *Strukturbesonderheiten freiwilliger Vereinigungen. Analyse und Untersuchung einer alternativen Form menschlichen Zusammenarbeitens.* Frankfurt a. M.: Campus.

Hox, Joop J. 2010. *Multilevel Analysis: Techniques and Applications.* New York: Routledge.

Hurrelmann, Klaus. 2010. *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung.* 10. Aufl. Weinheim, München: Juventa.

Hurrelmann, Klaus und Gudrun Quenzel. 2012. *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung.* 11. Aufl. Weinheim: Beltz Juventa.

Janoski, Thomas und John Wilson. 1995. Pathways to voluntarism: Family socialization and status transmission models. *Social Forces* 74(1): 271–292.

Jugert, Philipp, Katharina Eckstein, Peter Noack, Alexandra Kuhn und Alison Benbow. 2013. Offline and online civic engagement among adolescents and young adults from three ethnic groups. *Journal of Youth and Adolescence* 42(1): 123–135.

Jungwacht und Blauring (Jubla) Schweiz. 2012. Mitgliederdaten der 7- bis 17-Jährigen von 1985 bis 2011. Angefragt über: http://www.jubla.ch/ (10.6.2014).

Kühnel, Steffen M. und Dagmar Krebs. 2010. Multinomiale und ordinale Regression. S. 855–886 in *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse,* hrsg. von Christof Wolf und Henning Best. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Lamprecht, Markus, Adrian Fischer und Hanspeter Stamm. 2011. *Sportvereine in der Schweiz. Zahlen, Fakten und Analysen zum organisierten Sport.* Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.

Lamprecht, Markus, Adrian Fischer und Hanspeter Stamm. 2012. *Die Schweizer Sportvereine. Strukturen, Leistungen, Herausforderungen.* Zürich: Seismo.

Lamprecht, Markus, Kurt Murer und Hanspeter Stamm. 2005. *Probleme, Strategien und Perspektiven der Schweizer Sportvereine.* Zürich: Gesellschaft zur Förderung der Sportwissenschaften an der ETH Zürich.

Long, Scott J. und Jeremy Freese. 2006. *Regression Models for Categorical Dependent Variables Using Stata.* Texas: Stata Press.

Madörin, Tobias. 2003. *Gleichgesinnt. Der Verein – ein Zukunftsmodell.* Zürich: Kontrast.

McIlrath, Lorraine, Ann Lyons und Ronaldo Munck. 2012. *Higher Education and Civic Engagement. Comparative Perspectives.* New York: Palgrave Macmillan.

Meinhold-Henschel, Sigrid und Helmut Schneider. 2007. Beteiligung von Kindern und Jugendlichen – Königsweg zur sozialen Integration? S. 205–220 in *Kinderreport Deutschland. Daten, Fakten, Hintergründe,* hrsg. von Deutsches Kinderhilfswerk. Freiburg: Kopaed.

Mood, Carina. 2010. Logistic regression: Why we cannot do what we think we can do, and what we can do about it. *European Sociological Review* 26: 67–82.

Morch, Sven und Helle Andersen. 2006. Individualization and the changing youth life. S. 63–84 in *A New Youth?,* hrsg. von Carmen Leccardi. Aldershot, UK: Ashgate.

Moser, Sonja. 2010. *Beteiligt sein. Partizipation aus der Sicht von Jugendlichen.* Wiesbaden: VS Verlag.

Müller-Jentsch, Walter. 2008. Der Verein – ein blinder Fleck der Organisationssoziologie. *Berliner Journal für Soziologie* 18(3): 476–502.

Neumann-Braun, Klaus und Ulla P. Autenrieth (Hrsg.). 2011. *Freundschaft und Gemeinschaft im Social Web. Bildbezogenes Handeln und Peergroup-Kommunikation auf Facebook und Co.* Baden-Baden: Nomos.

Otte, Gunnar. 2004. *Sozialstrukturanalysen mit Lebensstilen. Eine Studie zur theoretischen und methodischen Neuorientierung der Lebensstilforschung.* 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag.

Otte, Gunnar. 2005. Hat die Lebensstilforschung eine Zukunft? Eine Auseinandersetzung mit aktuellen Bilanzierungsversuchen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 57: 1–31.

Otte, Gunnar. 2010. «Klassenkultur» und «Individualisierung» als soziologische Mythen? Ein Zeitvergleich des Musikgeschmacks Jugendlicher in Deutschland, 1955–2004. S. 73–95 in *Individualisierungen. Sozialstrukturanalyse,* hrsg. von Peter A. Berger. Wiesbaden: VS Verlag.

Otte, Gunnar. 2011. Die Erklärungskraft von Lebensstil- und klassischen Sozialstrukturkonzepten. S. 361–398 in *Lebensstilforschung,* hrsg. von Jörg Rössel und Gunnar Otte. Wiesbaden: VS Verlag.

Putnam, Robert D. 1995. Bowling alone: America's declining social capital. *Journal of Democracy* 6: 65–78.

Rauschenbach, Thomas und Stefan Bormann (Hrsg.). 2013. *Herausforderungen des Jugendalters.* Weinheim: Beltz Juventa.

Rauschenbach, Thomas, Stefan Borrmann, Wiebken Düx und Reinhard Liebig. 2010. *Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg.* Eine Expertise. Dortmund, Frankfurt, Landshut und München: Eigenverlag.

Rauschenbach, Thomas, Wiebken Düx und Erich Sass (Hrsg.). 2006. *Informelles Lernen im Jugendalter. Vernachlässigte Dimensionen der Bildungsdebatte.* Weinheim: Juventa.

Rippl, Susanne und Anke Petrat. 2010. Jugend und Zivilgesellschaft – Grenzen überschreiten? Befunde aus den polnischen, tschechischen und deutschen Grenzregionen. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 30(2): 116–133.

Rohwer, Götz. 1998. *Mehrebenenmodelle und das Mikro-Makro-Problem in der empirischen Sozialforschung.* Bochum: Ruhr Universität.

Rössel, Jörg und Gunnar Otte. 2011. *Lebensstilforschung.* Wiesbaden: VS Verlag.

Schulze, Gerhard. 2005. *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart.* Frankfurt a. M. und New York: Campus.

Schwanenflügel, Larissa von. 2011. «... dass ich ja doch was ändern kann». S. 237–262 in *Jugend als Akteurin sozialen Wandels. Veränderte Übergangsverläufe, strukturelle Barrieren und Bewältigungsstrategien,* hrsg. von Axel Pohl, Barbara Stauber und Andreas Walther. Weinheim: Juventa.

Settle, Jaine E., Robert Bond und Justin Levitt. 2011. The social origins of adult political behaviour. *American Politics Research* 39: 239–263.

Siewert, Hans-Jörg. 1984. Zur Thematisierung des Vereinswesens in der deutschen Soziologie. *Historische Zeitschrift* 9: 151–180.

Snijders, Tom A. B. und Roel J. Bosker. 2012. *Multilevel Analysis. An Introduction to Basic and Advanced Multilevel Modelling*. London: Sage.

Stadelmann-Steffen, Isabelle, Richard Traunmüller, Birte Gundelach und Markus Freitag. 2010. *Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010.* Zürich: Seismo.

Urban, Dieter. 1993. *Logit-Analyse*. Stuttgart, Jena und New York: Gustav Fischer Verlag.

Wimmer, Andreas. 2008. The making and unmaking of ethnic boundaries: A multilevel process theory. *The American Journal of Sociology* 113(4): 970–1022.

Windzio, Michael. 2013. Die Mehrebenenanalyse als Regressionsmodell für hierarchische Daten. Bremen, http://www.migremus.uni-bremen.de/images/stories/pdf/tutoWorkshop.pdf (04.12.2013).

Zimmer, Annette. 2011. Verein. S. 453–463 in *Handbuch bürgerschaftliches Engagement,* hrsg. von Thomas Olk und Birger Hartnuss. Weinheim: Juventa.

Zinnecker, Jürgen. 1986. Jugend im Raum gesellschaftlicher Klassen. Neue Überlegunen zu einem alten Thema. S. 99–132 in *Interdisziplinäre Jugendforschung. Jugendforschung* hrsg. von Wilhelm Heitmeyer. Weinheim: Juventa.